

Geld gefälscht, um grossen Traum zu erfüllen

Einblick Eugen Zotow, ukrainisch-russischer Professor, verbrachte 15 Jahre in Liechtenstein. In dieser Zeit hat er gelebt und bewegt. Zotow ist einer von insgesamt fünf Protagonisten, die im neuen Jahrbuch des Historischen Vereins erforscht werden.

Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein lud gestern zur Präsentation des 117. Jahrbuchesein. In diesem Jahr wurde die Veranstaltung in der Kunstschule Liechtenstein in Nendeln begangen. Dieser Standort war nicht zufällig ausgewählt worden. Denn gleich zwei Protagonisten der insgesamt fünf abwechslungsreichen Beiträge stehen entweder in direkter Verbindung mit der Gemeinde selbst oder haben eine Affinität für Kunst.

Zum einen ist da der Ringofen in Nendeln, der etwa 130 Jahre alt ist und am 15. September feierlich wiedereröffnet wird. Zum anderen geht es im Beitrag von Peter Geiger um die künstlerische Ader von Ivan Miasojedoff, besser bekannt als Eugen Zotow.

Eine beklemmende und bewegte Zeitspanne

Der ukrainisch-russische Professor Eugen Zotow lebte von 1938 bis 1953 in Liechtenstein. Bis heute sind seine Spuren im ganzen Land verteilt sichtbar. Bereits zu seiner Lebzeit war er ein Mann, den jeder in Liechtenstein kannte. «Zotow wurde als «würdige Erscheinung» beschrieben. Heutzutage gibt es solche Personen nicht mehr, oder viel zu viele», schmunzelte Peter Geiger, Historiker und

Referent des Abends. Geiger befasste sich ausführlich mit den 15 Jahren, die Zotow und seine Frau Malvina im Kleinstaat verbrachten. Ihre Reise nach Liechtenstein war nicht ganz freiwillig. Sie mussten vor der Russischen Revolution fliehen und haben über Bekannte, die sie in St. Petersburg kennenlernten, vom Fürstentum erfahren. Am 4. Juli 1938 angekommen, erhielten sie eine dreimonatige Aufenthaltsbewilligung. «Da die beiden keiner Arbeit nachgehen konnten, hat der Professor eben gezeichnet», sagte Geiger. Sein Eigen nennen durfte Zotow unzählige Entwürfe von Briefmarken sowie um die 58 bis 60 Porträts, die er von Liechtensteinern anfertigte. «Auch seine Blumengemälde waren sehr bekannt und beliebt», so der Historiker.

Doch Zotow strebte noch etwas viel Grösseres an: Er wollte das «Lexikon Allgemeinbejahender Begriffe» anfertigen – das wäre ein Buch mit 35 Begriffen gewesen, die allesamt von seinen Lesern bejaht werden sollten, erklärte Geiger. Da Zotow jedoch die nötigen finanziellen Mittel fehlten, kam er auf Abwegen. In seinem Keller hatte er eine Druckpresse stehen, mit der er Dollarnoten fälschte. Jedoch kam ihm die Bundesanwaltschaft in Bern



Paul Vogt, Guido Wolfinger, Klaus Biedermann sowie Peter Geiger und Jürgen Schweinberger haben massgeblich zum 117. Band des Jahrbuchs beigetragen.
Bild: Tatjana Schnalzer

auf die Schliche. In einer Zusammenarbeit zwischen Schweizer und Liechtensteiner Polizisten wurde eine Hausdurchsuchung bei den Zotows durchgeführt und Eugen Zotow aufgrund der stichfesten Beweislage am 30. Juli 1947 in U-Haft gebracht.

«Es ging sehr lange, bis ihm der Prozess gemacht wurde», sagte der Historiker. Erst am 16. Sep-

tember wurde Zotow zu zwei Jahren Haft verurteilt, wurde aber am 30. November 1948 bereits wieder bedingt freigelassen und des Landes verwiesen. Zotow hat laut Geiger eingesehen, dass es eine «dumme Tat» war.

Da sich die finanzielle Situation des Künstlers und seiner Frau auch nach seiner Haftstrafe nicht verbessert hatte, griff ihm die

liechtensteinische Regierung schliesslich unter die Arme. «Damit die beiden nach Argentinien auswandern konnten, erhielt Zotow seitens der Regierung Aufträge, die Gemeinden Liechtensteins zu zeichnen», erklärte Geiger. Mit dem erworbenen Geld konnten die Zotows am 20. März 1953 nach Südamerika aufbrechen. Mit im Gepäck hatte der